

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 88 (1962)

Heft: 52

Artikel: Seid nicht so nett zueinander!

Autor: Da Caba, Robert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-502054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

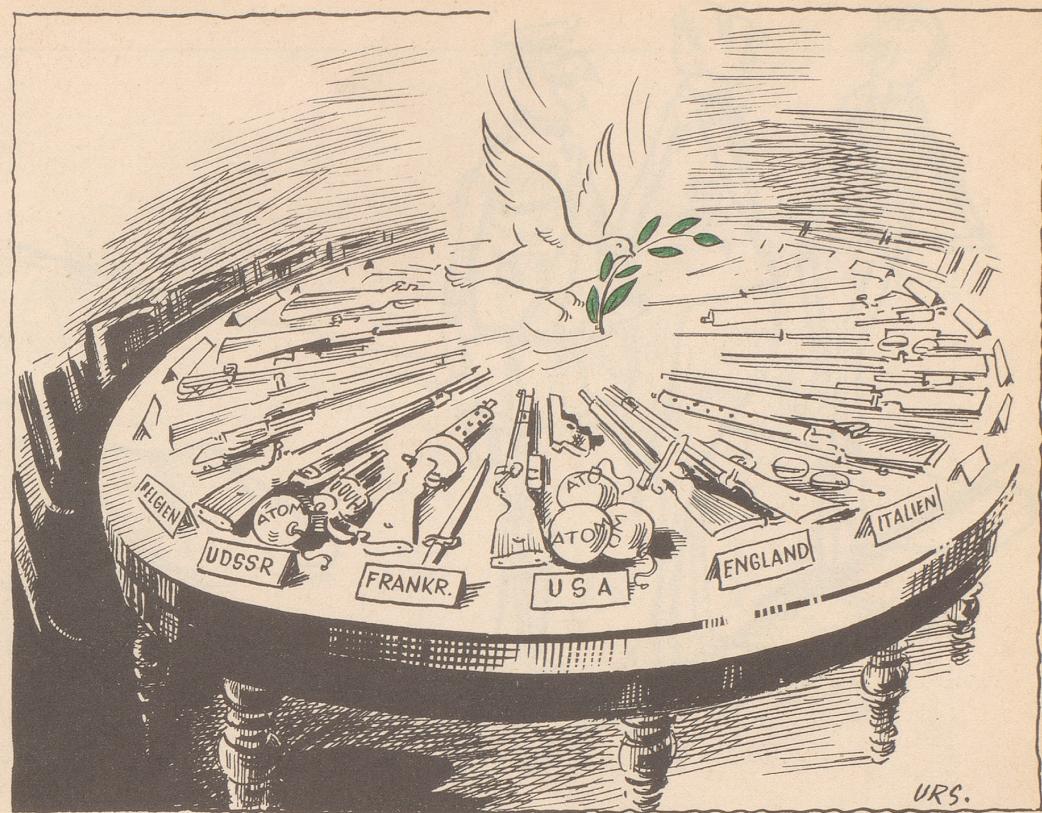
Seid nicht so nett zueinander!

Vor-Sätze zu den Vorsätzen
für 1963 von Robert Da Caba.

In dieser Zeit faßt man hundert und einen Vorsatz und gelobt sich, im neuen Jahr besser und gescheiter zu leben, klüger zu werden, Zunge und Temperament zu überwachen und in jeder Hinsicht ein wertvoller Mensch zu sein, für sich selbst zuerst, später, durch schnelleres Gleiten auf der Laufbahn, ebenso sehr für die Steuerbehörde. Ein solcher Ausbund möchte man werden, daß man gleich wieder Gewissensbisse bekäme ob seiner Güte, weil man durch das Strebertum unfehlbar die Mitmenschen ärgern müßte. Auch ich habe mir für die Vorsätze am Jahresende einen festen Vorsatz gefaßt, gefaßt wie einen Edelstein, damit er weithin funke: Den Vorsatz, bestimmte liebe Mitmenschen zu bitten, im Jahr 1963 nicht so nett zu sein mit mir!

Da ist mein lieber, treuherziger und kinderfreundlicher Nachbar, der seine und meine lieben Kinderlein abends aus lauter Erbarmen – ich bin ein bedürftiger und bedauernswertes «armer Nächster» ohne Fernsehen – vor seine TV-Kiste lockt und ihnen mit Hilfe der Elektronik innert anderthalb Stunden weiter nichts in den noch schwabbeligen Schädel pflanzt als Kopfweh, schmerzende Augen und Keime zu wüsten nächtlichen Albdräcken. Treten Sie – ich will mich technisch ausdrücken – energisch auf die Bremse Ihrer Liebe, Herr Nachbar! Merken Sie denn nicht, daß Sie in Ihrer Großherzigkeit meinen und Ihren Kindern schaden?

Lieb sind zu uns auch die Verwandten. Wir besuchen sie gern, wir erfahren allerhand aus dem weiteren Familienkreis, und die Gespräche tun unserem Geist wohl. Dann aber wird liebevoll aufgefahrt mit Speck, Eiern, Aufschnitt, Butter, Honig, Braten, Kuchen, Eis und Gebäck, begleitet von immerwährendem, mild-hartnäckigem Hinweisen auf die Herrlichkeiten: «So nehmt doch! Serviert Euch! Ihr esst ja nichts!» Liebevoll werden wir genötigt, und wir müssen essen, essen, essen. Tun wir das nicht, so beleidigen wir die Gastgeber auf Lebzeiten. Essen, essen, liebevoll ermahnt, gütig gemästet, rührend umsorgt, gestopft wie Laubsäcke im Herbst, aber statt Tritt mit Absatz immer das fordernde, sanfte, unwiderrstehliche herzliche Bitten: «Ser-



Abrüstungskonferenz

Macht Platz für die Taube!

viert euch doch!» Was kümmert es euch, liebe, nette, reizende Verwandte, wenn wir die ganze Nacht wach liegen, uns übergeben und einige Tage mit saurem Magen, wunden Gedärmen und schmerzenden Kopf herumlaufen? Seid bitte nicht so nett zu uns im neuen Jahr, gebt uns dieselbe Chance wie dem Tier, das aufhören darf, wenn es genug hat!

Lieber Kollege auch, der du das selbe tust wie die Verwandten, aber mit Bier, Wein, Likören, Lebenswasser, Whisky, der du immer wieder einschenkst und protest, liebevoll, aufmerksam, freigiebig, zuvorkommend! «Ah bah, Autofahren, nimm doch noch diesen Schlummertrunk, das schadet dir nichts, das ist sehr bekömmlich, öffnet die Koronargefäße, verstehst du, das wirst du wohl noch ertragen, wäre ja lächerlich – allez, Prost!» Du liebevolles, großzügiges Ungeheuer – was kümmert es dich, wie ich nach Hause fahre, in welchem Straßen-graben ich nächtige, welche Menschen ich im Suff anputze?

Seid auch nicht so nett zu mir, ihr alle, die ihr allein wißt, was ich für Lektüre benötige! Mein literarischer Geschmack liegt anders als der eure, ich schwöre es euch, ihr sorgenden

Seelen! Bringt mir nicht wöchentlich einen Band, mit dem freundlichen Ersuchen, das Buch müsse ich gelesen haben, ihr würdet es mir gerne überlassen, und verlangen tätet ihr als Gegengabe für die vielen köstlichen Stunden des Lesens nichts, rein nichts! Nur natürlich die Kunde, wie es mir gefallen habe! Köstliche Stunden – kannst denken! Uebrigens: Fehlen euch keine Bücher auf dem Gestell? Ja? Ist euch noch nie der Gedanke gekommen, daß Leute wie ich sich sträuben, geliehene Bücher zurückzugeben, ganz einfach, weil sie sie nicht gelesen haben und diese grauenhafte Untat dem Besitzer nicht zu gestehen wagen?

Es gäbe noch viele andere Liebenswürdigkeiten anzuprangern. Doch ist es jetzt wohl klar, wo ich hinauswill, und von den lieben, reizenden Einladungen zu abendfüllenden Film- und Lichtbildervorträgen brauche ich kaum noch zu berichten, deren Titel unsichtbar über der Leinwand steht im schönen, nur bei solchen Anlässen angebrachten Zimmer: «Unsere Familie». Wie sie wächst, wie sie gedieht, wie sie in Spanien Ferien macht, wie sie am Sonntag ausfährt.

Und nun wird man mir am Ende vorwerfen, ich hetze die Menschen auf, sich im neuen Jahr voneinander abzusondern! Einige werden behaupten, ich sei ein Menschenfeind, ein Menschenhasser. Es entgehen ihnen die Ironie und der Sinn meines Aufrufes: «Seid nicht so nett zueinander!» Seht, liebe, geneigte Leser – lieb- und geneigt hier im ursprünglichen Sinn! – die Leute, die mir unlautere Absichten vorwerfen, sind genau dieselben, die beim Umgang mit den Mitmenschen auch nicht herausspüren, was ihnen an *echtem* Verständnis geboten werden kann! Sie fühlen, blind in ihrer Knigge-Gastfreundschaft, nicht die Qual des Eingeladenen, den sie nötigen, Glas um Glas in sich zu schütten, sie ahnen nicht den Zorn hinter seinem starren Maskenlächeln, den Zorn über den Zwang, aus Anstand sein Blut mit dem scharfen Zeug zu überfluten! Sie kennen nicht die ursprüngliche Gastfreundschaft, die weiß, was den Gast, seinen Geist und seinen Körper behaglich macht! An sie, an sie allein, richtet sich diese Neujahrsbotschaft mit dem scheinbar unchristlichen Titel!

Die anderen werden schon verstehtend zu lächeln wissen.